

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Die klugen und die törichten Jungfrauen.

Eine Predigt über Matthäus 25, 1-13

Liebe Hörer und Hörerinnen,

Die Zeit, in der wir leben, macht uns hellhörig für Meldungen, dass die psychischen Belastungen auf Menschen jeden Alters und jeder sozialen Gruppe enorm ansteigen. Wieder steht ein Wort im Raum, das wir bei früheren Predigten schon besprochen haben: „Resilienz“ - die seelische Kraft, elastisch auf große Belastungen zu reagieren, ohne daran zu zerbrechen und darunter zu erstarren.

Wie können wir unseren inneren Speicher füllen mit Durchhaltekraft, damit wir nach Belastungen und Durststrecken wieder aufstehen können, ohne dass wir dabei gebrochen und dauerhaft verformt werden? Und wie können wir dann auch Stütze und Ermutigung für andere sein, die unter dem Gewicht von Überforderung oder dem Gefühl allgemeiner Bedrohung besonders leiden?

Wir wenden uns einem Gleichnis zu, das sich nur bei Matthäus findet und zu seinen sogenannten Endzeit-Gleichnissen gehört. Es geht um das Gleichnis Jesu von den klugen und törichten Jungfrauen, Matthäus 25,1-13. Dieser Name, der sich durch die Bibelübersetzung von Martin Luther in unser kollektives Gedächtnis eingepägt hat, ist in vielem veraltet. Die Bezeichnung „töricht“ trifft die Sachlage nicht ganz. Besser wäre vielleicht: Das Gleichnis von den vorausschauenden und den gedankenlosen Freundinnen der Braut.

Wir lesen das Gleichnis in der Übersetzung der BasisBibel.

„Wenn das Himmelreich kommt, wird es sein wie folgendes Gleichnis: Zehn Brautjungfern nahmen ihre Fackeln und gingen hinaus, um den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen waren dumm, die anderen fünf waren klug. Die dummen Brautjungfern nahmen zwar ihre Fackeln mit, aber kein Öl. Die klugen Brautjungfern dagegen nahmen zusammen mit ihren Fackeln auch Krüge mit Öl mit. Doch der Bräutigam verspätete sich. Die Brautjungfern wurden müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht weckte sie der Ruf: ‚Seht doch, der Bräutigam kommt, geht hinaus, um ihn in Empfang zu nehmen!‘ - Da standen alle Brautjungfern auf und machten ihre Fackeln bereit. Die dummen Brautjungfern sagten zu den Klugen: ‚Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen uns die Fackeln sofort wieder aus.‘ Aber die klugen Brautjungfern antworteten: ‚Das geht nicht, das Öl reicht nicht für uns und euch, geht doch zu den Händlern und kauft euch selbst welches.‘ Die dummen Brautjungfern gingen los, um Öl zu kaufen. Inzwischen traf der Bräutigam ein. Die klugen Brautjungfern, die vorgesorgt hatten, gingen mit ihm zum Hochzeitsfest. Hinter ihnen wurde die Tür geschlossen. Später kamen die anderen Brautjungfern nach. Sie riefen: ‚Herr, Herr, mach uns auf!‘ - Aber der Bräutigam antwortete: ‚Ich sage euch, ich kenne euch nicht.‘ - Bleibt also wachsam, denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, in der der Menschensohn wiederkommt.“

Jesu Geschichte ist mitten aus dem Leben der Menschen damals gegriffen. Uns sind manche Details daraus nicht mehr verständlich. Darum gehen wir die Geschichte noch einmal durch, um sie besser zu verstehen.

Auch bei uns ist bis heute eine Hochzeit der Anlass, die Verwandtschaft von fern und nah zusammenzubringen. In der damaligen Welt war das noch ausgeprägter, ein großes Ereignis für die Familien und das ganze Dorf.

Hier wird alles für das Fest der „Heimholung der Braut“ vorbereitet. Der Ehevertrag war lange zuvor zwischen den Familien ausgehandelt worden, frühestens ein Jahr danach wurde die Ehe gelebte Wirklichkeit. Der Bräutigam holte die Braut zu sich. Das wurde als rauschendes Fest gefeiert, bei dem alles im Überfluss vorhanden war.

Wenn der Abend kühler wurde, sammelten sich die Burschen beim Bräutigam. Vor dem Haus der Braut trafen sich die Brautjungfern und warteten auf ihren Einsatz. Sie sollten dem Bräutigam entgegengehen, ihn zum Haus der Braut und dann in einer fröhlich jubelnden Prozession zurück zum Haus des Bräutigams begleiten. Dort würde dann gefeiert werden, nicht nur die ganze Nacht, sondern drei Tage lang.

Doch in unserer Geschichte kam es zu einer Panne. „„Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen, ‚Siehe, der Bräutigam kommt, geht hinaus ihm entgegen.‘ Da standen die Jungfrauen auf und machten ihre Lampen fertig.“

Bei den genannten Lampen handelte es sich nicht um Öllämpchen mit langer Brenndauer, wie man sie tagtäglich im Haus verwendete. Es waren Ölfackeln mit großer Flamme und entsprechend kurzer Brenndauer. Alle zwei Stunden musste man nachfüllen.

Hier war es zur Abwechslung einmal nicht die Braut, die viel zu lange brauchte, sondern der Bräutigam. Es war schon gegen Mitternacht, bis sich der Zug des Bräutigams endlich ankündigte. Die Mädchen waren inzwischen eingeschlafen und die erste Ölfüllung der Fackeln praktisch aufgebraucht.

Jetzt zeigte sich schonungslos ein Dilemma: Die Klugen hatten neben dem Öl in den Fackeln ein Nachfüllgefäß mitgenommen. Die törichten Jungfrauen nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. „Die Törichten wollten Öl von dem Klugen, doch die antworteten: ‚Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein, geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.‘“

Die Nacht war noch lang. Der Hinweis auf den Kaufmann ist nicht schnippisch, sondern realistisch. Eine Hochzeit war so wichtig, dass man auch den Kaufmann aus dem Schlaf holen konnte, wenn er nicht sowieso beim Fest mit dabei war. Aber das brauchte Zeit und am Ende standen die unklugen Brautmädchen vor verschlossenen Türen.

War das eine überharte Bestrafung des Gastgebers? Nein, bei jüdischen Festen gab es damals genaue Regeln. In einer ersten Runde wurden Vorspeisen gereicht, da konnten verspätete Gäste noch dazustoßen. Zu Beginn des Hauptgangs nahmen alle Gruppen am Boden Platz. Speisen und Getränke wurden auf ausgebreiteten Tüchern abgestellt. Ab dem Zeitpunkt wurden die Türen verschlossen, ein entsprechendes Zeichen wurde an der Tür angebracht und Zuspätkommende mussten draußen bleiben.

Das passierte den Mädchen, die noch den Umweg zum Kaufmann nehmen mussten.

Jetzt aber widmen wir uns der alles entscheidenden Frage: *Was ist die Nachfüllpackung an Lampenöl, die die klugen Brautjungfern bei sich hatten?*

Diese Unsicherheit führt bis heute zu verschiedenen Auslegungen. Es gibt zum Beispiel den Ansatz, der besagt, die Nachfüllpackung ist der *Heilige Geist*. Dabei verweist man auf die Beobachtung, dass das Öl an vielen Stellen in der Bibel den Heiligen Geist symbolisiert.

Der Heilige Geist wird dann auch als der verstanden, der den Glauben am Brennen hält, in Zeiten, wo die eigenen Reserven aufgebraucht sind.

Aber Jesus unterstützt dieses Verständnis nicht. Denn in seiner Erzählung haben alle zehn Mädchen anfangs gebrannt und begeistert die Fackeln geschwenkt und waren bereit, dem Bräutigam jubelnd entgegenzugehen.

Eine andere Auslegungstradition setzt bei dem Nachsatz an, in dem es heißt: „*Darum wachet*, denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“

Doch auch das bestärkt Jesus in seiner Erzählung selbst nicht. Denn auch die klugen Brautjungfern waren nicht eisern wachgeblieben, auch sie waren eingeschlafen. Alle miteinander waren erst durch den Ruf aufgeschreckt worden: Jetzt kommt der Bräutigam!

Der Unterschied besteht einzig und allein darin, dass die klugen Jungfrauen sofort einen Vorrat an Lampenöl bei der Hand hatten. *Sie hatten mit der Möglichkeit kalkuliert, dass es lange dauern könnte.* Die anderen hatten keine Nachfüllpackung - und plötzlich fehlte die Zeit, das Versäumte nachzuholen.

Bei der Vorbereitung der Predigt sind meine Gedanken lang hin und her gegangen. Zum Schluss haben sich zwei Aussagen herauskristallisiert.

Die erste Aussage: *Wappne dich mit der richtigen Einstellung!*

Der erste Petrusbrief sagt in 4,1 nach der Neuen Genfer Übersetzung: „Christus hat am eigenen Leib erfahren, was Leiden heißt. Macht euch daher seine Einstellung zu eigen, damit ihr für alle Herausforderungen gewappnet seid.“ Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir im Leben und Glauben in Situationen geführt werden, in denen wir durchhalten müssen, Belastungen, die wir nicht verstehen und die uns schwer zusetzen.

Dafür müssen wir von unserem Grundverständnis her gerüstet sein. Diese Dinge lassen sich nicht weg wünschen. Wenn wir uns aber wappnen mit der Einsicht und Einstellung, dass Leiden und schwere Zeiten zum Leben gehören, - auch Zeiten, wo wir einfach warten müssen -, dann sind wir besser geschützt vor Enttäuschungen. Das moderne Leben hilft uns dabei nicht. Denn vieles basiert heute auf dem Anspruch, alles jederzeit kriegen, besorgen und nachholen zu können. Und diese Haltung schleppen wir unbewusst auch in unser Glaubensleben ein.

Das heißt im Umkehrschluss nicht, dass wir als Christen und Christinnen dauernd mit eingezogenen Köpfen leben, in Erwartung des Schlimmsten. Im Gegenteil: Alles Ding hat seine Zeit, auch das Schöne und Unbeschwerte. Aber Jesus selbst und die Apostel fordern uns eindringlich dazu auf, auch mit schweren Zeiten zu rechnen, die einfach nicht zu Ende zu gehen scheinen. Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt“ (Hebr 10, 35-36).

Das also ist die erste Aussage, die mir wichtig geworden ist: *Wappne dich mit der richtigen Einstellung!*

Die zweite Aussage lautet: *Leg dir vorausschauend einen Vorrat an!*

Es gibt Stress- und Alarmzustände, plötzliche Situationen, in denen wir nicht nachholen können, was wir langfristig vernachlässigt haben. Das gilt für viele Lebenssituationen, es gilt auch für den Glauben. Was wir nicht in einem kontinuierlichen Glaubensleben gesammelt haben, lässt sich nicht mit einem Fingerschnippen nachholen. Es gibt Gewachsenes, das seine Zeit braucht und uns dann aber fest und tragfähig macht.

Ich erinnere mich an Gespräche, in denen mir hochbetagte Glaubensgeschwister erzählten, wie sie in plötzlich auftretenden Krankheiten, in politischen Katastrophen, auf der Flucht nach dem Krieg, in schweren Ängsten oder auch Gefängnis von einer besonderen Notration zehren konnten: auswendig gelernte Bibelsprüche, Psalmen und Liedertexte, wie man sie früher oft auch im Religionsunterricht auswendig lernte. Völlig unvorbereitet waren sie in die Situation geraten

und konnten doch in ihrem Inneren nach der Nachfüllpackung an Lampenöl greifen. So konnten sie das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe am Brennen halten.

Hast du einen solchen Vorrat? Liest du die Bibel oder gute christliche Bücher? Nimmst du regelmäßig an Gottesdiensten teil? Machst du dir Liedstrophen zu eigen, die dir in Momenten, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel hereinbrechen, zu einer kleinen Predigt werden können? Wie auch immer: Lege dir Vorräte an als Teil des alltäglichen Lebensrhythmus?

Was nehmen wir von diesem Text mit auf unserem Weg? Was stärkt unsere Resilienz, unsere Fähigkeit wieder aufzustehen, wenn wir unter schweren Belastungen niedergedrückt wurden.

Ich wiederhole noch einmal die zwei Gedanken, die mir besonders wichtig geworden sind:

(1) Stelle dich darauf ein und akzeptiere in deinem Inneren, dass Belastungen und Leiden zum Leben gehören, auch im Glauben. Wir haben keinen Anspruch auf ein störungsfreies Leben und keinen Anspruch auf schnelle Lösung aller Probleme, auch wenn wir beten und vertrauen. Dafür musst du dich „wappnen“!

(2) Sitz nicht dem Irrtum auf, als müsstest du dich um den Glauben und um Gott erst in „Blau-licht-Situationen“ kümmern, wenn du alt und krank bist. Jesus sagt mit seiner kleinen Geschichte, dass es dann zu spät sein kann. Fang heute damit an, einen Vorrat anzulegen - in der Bibel zu leben, in der Glaubensgemeinschaft, - in ernsten Gesprächen über Lebensthemen und Lebenskrisen. Dann hast du die Nachfüllpackung an Öl bei der Hand, wenn du einmal aufgeschreckt wirst und sofort Zugriff auf diese inneren Ressourcen brauchst.

Jakobus spornt uns an (5,8): „Liebe Geschwister, seid geduldig und stärkt eure Herzen.“

Amen